

Inhalt

Vorwort.....	7
1 Einleitung.....	15
1.1 Persönlicher Anweg zum Thema.....	15
1.2 Christliche Weltaufträge und weltlicher Fortschrittsgestus.....	16
1.3 Fragestellung.....	20
1.4 Materialvorstellung.....	22
1.5 Methode und Aufbau der Untersuchung.....	24
2 Weltausstellungen als Genre neuzeitlichen Fortschrittsglaubens im geschichtlichen Überblick.....	27
2.1 Organisationsformen.....	27
2.1.1 Anwege der Weltausstellungen.....	27
2.1.2 Idee der Weltausstellungen.....	32
2.1.3 Organisation und Reglement: „Bureau International Des Expositions“.....	37
2.2 Historische Formen.....	42
2.2.1 Eine Skizze der Weltausstellungen und ihre Geschichte(n).....	42
2.2.2 Fortschrittsszenarien zwischen Mensch und Technik.....	53
2.2.3 Religion auf den Weltausstellungen.....	59
2.3 Interpretationsformen.....	63
2.3.1 Aus architektonischer Perspektive: Weltausstellungen als transitorische Ereignisse (Sigfried Giedion).....	63
2.3.2 Aus anthropologischer Perspektive: Große Weltrituale (Burton Benedict).....	67
2.3.3 Aus kunstgeschichtlicher Perspektive: Das irdische Paradies (Werner Hofmann).....	71
2.3.4 Streifzüge – fragmentarische Interpretationen.....	75
3 Der Lauf mit der Zeit: Beispiele christlicher Präsentation auf Weltausstellungen.....	80
3.1 Vorbemerkungen.....	80
3.1.1 Begründung der Auswahl.....	80

3.1.2	Lesezeichen oder wie der Gottesglaube im Fortschritt Spuren hinterlässt.....	82
3.1.3	Differenzierung der Präsentationen.....	84
3.2	Weltausstellungen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.....	86
3.2.1	1851 in London: „The Exhibition of Industry of all Nations“.....	86
3.2.1.1	Eingang: 1851: Englands Führungsmacht und die Idee einer internationalen Ausstellung.....	86
3.2.1.2	Panorama 1851: Eine erste Weltausstellung.....	90
3.2.1.3	Christliche Spuren auf der „Great Exhibition“.....	93
3.2.1.3.1	Die christliche Konnotation anhand einer Auswahl öffentlicher Ansprachen von Prinz Albert.....	93
3.2.1.3.2	Eine theologisch-philosophische Preisfrage anlässlich der Weltausstellung: „Nichts ohne Gott“ („None sine Deo“).....	97
3.2.1.3.3	Die Eröffnungszeremonie als christliches Inszenierungsbeispiel.....	104
3.2.1.3.4	Der Kristallpalast als Arche.....	112
3.2.2	1867 in Paris: „Exposition universelle de Paris 1867“.....	119
3.2.2.1	Eingang 1867: Ambitionen des zweiten Kaiserreiches.....	119
3.2.2.2	Panorama 1867: Ein Ausstellungspalast und viele Pavillons.....	122
3.2.2.3	Christliche Präsentationen.....	124
3.2.2.3.1	Präsentation des Kirchenstaates.....	124
3.2.2.3.2	Präsentation der Protestantischen Missionen.....	130
3.2.2.3.3	Die Kapelle vom Marsfeld.....	134
3.2.3	1893 in Chicago: „World's Columbian Exposition“.....	138
3.2.3.1	Eingang 1893: Der kolumbische Mythos.....	138
3.2.3.2	Panorama 1893: Die weiße Stadt.....	142
3.2.3.3	Das Kloster „La Rabida“.....	146
3.2.3.4	Das Weltparlament der Religionen.....	150
3.2.3.5	Die katholische Bildungsausstellung („The Catholic Educational Exhibit“).....	166
3.3	Weltausstellungen in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.....	172
3.3.1	Exkurs: 1928 in Köln – Internationale Presse-Ausstellung PRESSA... 172	172
3.3.1.1	Panorama 1928.....	172
3.3.1.2	Die katholische Sonderschau auf der Pressa 1928.....	173
3.3.1.3	Die evangelische Sonderschau auf der PRESSA 1928.....	177

3.3.2	1929 in Barcelona: „Exposición Internacional de Barcelona“	186
3.3.2.1	Eingang 1929: Zusammenstoß mit der Moderne.....	186
3.3.2.1	Panorama 1929: Im klassizistischen Gewand.....	188
3.3.2.3	Missionspalast (Palacio de las Misiones).....	190
3.3.3	1935 in Brüssel: „Exposition universelle et internationale de Bruxelles“	197
3.3.3.1	Eingang 1935: Kontinuität der belgischen Ausstellungsgeschichte.....	197
3.3.3.2	Panorama 1935: Zwischen Eisenbahn und Sport.....	200
3.3.3.3	Pavillon des Katholischen Lebens („Le Palais de La Vie Catholique“).....	202
3.3.3.4	Kapelle der religiösen Kunst („La Chapelle d'Art Religieux“)...	211
3.3.4	1937 in Paris: „Exposition internationale des Arts et Techniques dans la Vie moderne“	215
3.3.4.1	Eingang 1937: Instabilitäten und Konfrontationen.....	215
3.3.4.2	Panorama 1937: Vom universalen zum internationalen Ausstellungsethos.....	219
3.3.4.3	Pavillon Catholique Pontifical des Artisans d'Art et de Foi.....	222
3.4	Weltausstellungen in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.....	235
3.4.1	1958 in Brüssel: „Exposition universelle et internationale de Bruxelles / Wereldtentoonstelling Brussel“	235
3.4.1.1	Eingang 1958: Nach dem Sündenfall.....	235
3.4.1.2	Panorama 1958: Neuformulierung einer Weltausstellung.....	238
3.4.1.3	Pavillon „Civitas Dei“	242
3.4.1.4	Weitere christliche Präsentationen auf der Weltausstellung in Brüssel 1958.....	257
3.4.2	1964/1965 in New York: „New York World's Fair“	265
3.4.2.1	Kontinuität und Wechsel – New York World's Fairs 1964.....	265
3.4.2.2	Ein „christliches“ Potpourri.....	269
3.4.2.3	Lesarten des amerikanischen Christentums.....	285
3.4.3	1967 in Montréal: Exposition universelle et internationale Montréal / Universal and International Exhibition EXPO '67.....	290
3.4.3.1	Eingang 1967: Nationale und christliche Identität.....	290
3.4.3.2	Panorama 1967: Neue Investitionen in Ideen und Gelände.....	293
3.4.3.3	Der Christliche Pavillon („The Christian Pavilion – Le Pavillon Chrétien“).....	297

3.4.4	2000 in Hannover: „EXPO 2000 Hannover. Die Weltausstellung in Deutschland“	314
3.4.4.1	Eingang 2000: Politischer und gesellschaftlicher Wandel.....	314
3.4.4.2	Panorama 2000: Die erste Weltausstellung in Deutschland.....	319
3.4.4.3	Erste kirchliche Planungen.....	329
3.4.4.4	Christus Pavillon.....	336
3.4.4.5	Der Pavillon des Heiligen Stuhles.....	349
3.4.4.6	Pavillon der Hoffnung.....	355
4	Zwischenstände des Wettlaufes:	
	Christentumsgeschichtliche Auswertung	365
4.1	Was vom Christentum zu sehen war:	
	Lesezeichen für eine christliche Präsenz auf den Weltausstellungen.....	365
4.1.1	Lesezeichen „Zeit“: Zeitläufe.....	365
4.1.2	Lesezeichen „Mensch“: Menschenbilder.....	371
4.1.3	Lesezeichen „Arbeit“: Arbeitsverständnisse.....	377
4.1.4	Lesezeichen „Grenzen“: Grenzziehungen.....	380
4.1.5	Lesezeichen „Zukunft“: Zukunftsentwürfe.....	382
4.1.6	Lesezeichen „Gott“: Gottesbilder.....	383
4.2	Was vom Lehramt zu hören war: Lehramtliche Aussagen zum Fortschritt im Zeitlauf der Weltausstellungen.....	388
4.2.1	Fortschritt ohne Geschichte.....	388
4.2.2	Papst Pius IX. zwischen Enzyklika „Qui pluribus“ und „Syllabus“.....	389
4.2.3	Enzyklika „Rerum novarum“ (1893).....	394
4.2.4	Papst Pius XI. (1922 – 1939) – Gesellschaftliche Wandlungen.....	398
4.2.5	Papst Pius XII. (1939 – 1958) – Konturen einer Fortschrittstheologie.....	400
4.2.6	Die Enzyklika „Mater et magistra“ (1961).....	403
4.2.7	Der Gleichklang zwischen der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ (1965) und der Enzyklika „Populorum progressio“ (1967).....	409

4.3 Was vom Christentum ins Ziel gekommen ist:	
Motive des Christentums im Spiegel der Weltausstellungen.....	415
4.3.1 Vorbemerkung.....	415
4.3.2 Schöpfung und Zivilisationsauftrag.....	415
4.3.3 Mission und Bildung.....	421
4.3.4 Christus-Bilder und Ausstellungskonzepte.....	426
4.3.5 Kirchen-Welten und die Kirche in der Welt.....	431
5 Ausblick: Zukünftige Weltausstellungen als Möglichkeit von Kirche.....	439
Anhang.....	453
Tabelle: Die Weltausstellungen im Überblick.....	454
Lesehinweise.....	456
Zitationsweise.....	456
Literatur.....	457
Abbildungsnachweise.....	488

1 Einleitung

1.1 Persönlicher Anweg zum Thema

Im Frühjahr 1998 wurde ich von unserem Diözesanbischof Dr. Josef Homeyer/Hildesheim angefragt, bei der Planung und Durchführung des ökumenischen Projektes „Christus-Pavillon“ auf der Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover mitzuarbeiten. Träger dieses Projektes waren die Deutsche Bischofskonferenz (DBK), die Diözese Hildesheim, die Ev. Lutherische Landeskirche Hannover und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). Mein Aufgabenbereich betraf den katholischen Teil der Liturgie- und Programmgestaltung. Die Durchführung während der laufenden Ausstellungszeit vom 1. Juni bis zum 31. Oktober 2000 bestätigte die Idee, dass sich Kirche auch im Rahmen einer welthaften Weltausstellung mit ihren spirituellen Glaubenskonturen und ihren liturgischen Formen zeigen sollte. Die Besucherzahlen und die Resonanz in der Öffentlichkeit machten das Projekt „Christus-Pavillon“ zu einem großen Erfolg. Erste Erfahrungen aus dem Bereich der liturgischen Gestaltung wurden in dem Buch „Kirche, die sich öffnet“¹ im Jahr nach der Weltausstellung veröffentlicht.

Das Thema der Weltausstellungen behielt mein Interesse. Ich hatte zwar nur eine Weltausstellung außer der EXPO 2000 erlebt, als ich als Mitglied einer Kommission die Weltausstellung 1998 in Lissabon besuchte, aber die Faszination an diesem internationalen Ereignis mit den verschiedensten Facetten blieb. Die Begegnung mit P. Irénée Beaubien SJ, der für den christlichen Pavillon auf der Weltausstellung 1967 in Montréal verantwortlich war, bekräftigte meine anhaltende Faszination. Während eines Besuches von Prof. Dr. Johannes Meier in unserem Stadtkloster in Hannover im Frühjahr 2002 entwickelte sich die Idee, die Erfahrungen der christlichen Beiträge auf der Weltausstellung EXPO 2000 in einen größeren historischen Kontext zu stellen und diese auf ihre Eigenart als Teil eines welthaften Großereignisses hin zu untersuchen. Mit den ersten Recherchen im Bistumsarchiv Hildesheim über die Planungen zur EXPO 2000 begann die Arbeit.

1 Vgl. Baltruweit, Haite, Hellwig: Kirche, die sich öffnet. Modelle und Bausteine für ein neues liturgisches Erleben und Gestalten. Gütersloh 2001.

1.2 Christliche Weltaufträge und weltlicher Fortschrittsgeist

„Die Weltausstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts waren Feste des Fortschritts und pompöse Inszenierungen des Siegeszuges von Industrie und Technik.“² Als „Feste des Fortschritts“ bilden sie die Idee des Fortschritts ab, zeigen Kriterien und Maßstäbe, was unter „Fortschritt“ verstanden wurde. Wie jede einzelne Weltausstellung ein Fest des Fortschritts war, so lässt sich an der Geschichte der Weltausstellungen die Entwicklung der Fortschrittsidee ablesen. Bei der ersten Weltausstellung 1851 in London wurde in der inhaltlichen Auseinandersetzung um dieses neue Phänomen für die Begründung des Fortschritts auf die biblischen Hintergründe des Schöpfungsauftrages zurückgegriffen. Daher werden im folgenden die biblischen Motive der Fortschrittsidee vorgestellt, um einerseits eine erste Kontur des christlichen Gottesglauben für den Vergleich mit dem welthaften Fortschrittsglauben zu entwickeln und um andererseits die Verwurzelung der Weltausstellungen im christlichen Schöpfungsglauben aufzuzeigen. Mit dem Begriff des „Welthaften“ wird der Eigenwert der Welt im Gegenüber zur religiösen Glaubensdimension betont. „Welt-haft“ bezieht sich auf die innerweltlichen Geschehnisse und Entwicklungen, die in sich von Bedeutung sind, ohne implizit mit einer Abgrenzung vom religiösen Bereich verbunden zu sein. Der Begriff „weltlich“ wird demgegenüber oftmals mit einer indirekten Abwertung der Welt verbunden und behindert damit eine offene und wertneutrale Analyse des Spannungsverhältnisses zwischen „Welt“ und „Christentum“. Der Obertitel dieser Arbeit „Der achte Tag“ leitet sich aus einem besonderen Berührungspunkt zwischen der ersten Weltausstellung und dem biblischen Schöpfungsmotiv ab. Am 1. Mai 1851 wurde in der Ausgabe der „The Times“ die Eröffnung der ersten Weltausstellung mit dem „ersten Morgen nach der Schöpfung“³ verglichen. Nach den sieben Schöpfungstagen Gottes ist der „achte Tag“ der Tag des Menschen, an dem seine schöpferische Tätigkeit seinen Anfang nimmt. Der Beginn des menschlichen Schöpfungshandelns in dieser Rechnung als Tag nach der siebentägigen göttlichen Schöpfung wurde 1967 noch einmal aufgegriffen, als die Verantwortlichen des christliche Pavillons auf der Weltausstellung in Montréal das Thema „Der achte Tag“ aus genau demselben Grunde für den Pavillon wählten. Der Mensch wurde mit dem Auftrag Gottes als der Schöpfer einer neuen

2 Kretschmer, Geschichte Weltausstellungen. S. 10.

3 Vgl. „[...] that this is the first morning since the creation that all people have assembled from all parts of the world and done a common act.“ The Times. 1.5.1851. S. 4.

Welt vorgestellt.⁴ Nach diesen Befunden gab es kein treffenderes Stichwort für den Obertitel dieser Arbeit als den Begriff „Der achte Tag“.

Aus dem biblischen Fundament des Christentums lassen sich zwei Aufträge ableiten, nämlich der Welt zu begegnen und sie verantwortlich mitzugestalten. Der eine steht ganz zu Beginn in der Tradition der biblischen Schöpfungslehre. „Dann sprach Gott: Laßt uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Lande regen.“ (Gen 1,26 – 28) Mit diesem Auftrag wurde der Mensch zum Mitschöpfer Gottes, so dass ihm die Erde zur Gestaltung unterstellt war. Dem geht jedoch voraus, dass sich Gott selbst als Schöpfer offenbart. Dieses Motiv entfaltet sich in der biblischen Geschichte weiter im Bild des göttlichen Baumeisters (Hebr 11,10), denn am Ende der Zeit wird „die neue Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen“ (Offb 21,2). Mit der Idee Gottes als des Schöpfers und Vollenders geht eine bestimmte Bewertung der Welt als Schöpfung einher. Die Welt ist nicht göttlich, sie unterliegt dem Charakter der Zeitlichkeit und der Vergänglichkeit. In diesem Sinne ist sie dem Menschen zur Gestaltung übergeben. Der Auftrag an den Menschen, sich „die Erde zu unterwerfen“ im Sinne einer schöpferischen Mitgestaltung, ist mit der Erwartung der Endzeit verbunden. Diese biblische Spannung zwischen dem Grundauftrag und der Endzeiterwartung spielt für die Entwicklung des Fortschrittbegriffes eine wesentliche Rolle, wie später zu zeigen sein wird.

Der zweite biblische Weltauftrag steht am Ende des Matthäusevangeliums als Auftrag des auferstandenen Christus an seine Jünger: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; taufst sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,18 – 20) Dieser Auftrag bezieht sich weniger auf eine technisch-fortschrittliche Gestaltung der Erde als vielmehr auf die Formung einer möglichst allumfassenden internationalen Gemeinschaft. Mit diesem Sendungsbefehl verbindet sich das Moment der Mobilität und der Expansion, in dem sich die Jünger hin zu allen Völkern, d.h. auch allen

4 Vgl. Kap. 3.4.3.3 dieser Arbeit.

Ländern bewegen sollen, und sie sich gleichzeitig durch die Taufe als christliche Gemeinschaft vergrößern und ausweiten sollen. Auch dieser Sendungsauftrag wird im Laufe der Geschichte in Form der Mission als sozialer Fortschritt verstanden, indem die christlichen Missionare den Urvölkern und Heiden die wahre Zivilisation bringen.

Mit diesen biblischen Verstehenshorizonten ist das Christentum wesentlich an der Prägung eines Fortschrittsbegriffes beteiligt. Ein wichtiges Element ist, dass die gesamte Geschichte als eine lineare Bewegung auf ein Ziel hin wahrgenommen wird. Die Bibel legt die Spur aus, in dem sie im Alten Testament die Geschichte des Volkes Israel entfaltet, um im Neuen Testament ein erstes Ziel in Jesus Christus zu markieren, das zu einer neuen Bewegung mit einem neuen Ziel führt. Als zweites Element prägt die endzeitliche Erwartung des wiederkommenden Christus die Fortschrittsidee. Es ist nicht nur eine lineare Bewegung, sondern es gibt das Bewusstsein einer einzigartigen Bestimmung, auf die hin sich alles fortschreitend entwickelt. Als drittes Element des Christentums ist die Universalität der Geschichte an der Idee des Fortschritts beteiligt. Es geht nicht mehr nur um partikuläre Bereiche, sondern alle Menschen in verschiedenen Räumen und zu allen Zeiten sind in die Heilsgeschichte mit einbezogen. Damit verbunden ist die christliche Vorstellung, dass sich Profangeschichte und Heilsgeschichte nicht als fremde Größen gegenüberstehen, sondern aufeinander verwiesen sind, was mit dem Weltauftrag (Gen 1,28) und dem Sendungsauftrag (Mt 28, 18 – 20) des Christen korrespondiert.⁵

Diesem biblischen Verstehenshorizont des Fortschritts stand im 19. Jahrhundert ein welthafter Fortschrittsbegriff⁶ entgegen, dessen Einfluss auch die Weltausstellungen prägte. In Lexika und Enzyklopädien taucht der Begriff „Fortschritt“ im 19. Jahrhundert nicht auf, was als Indiz gewertet wird, dass dieses kein anspruchsvoller Begriff war, um geschichtliche oder politische Entwicklungen theoretisch zu erfassen.⁷ Der Begriff „Fortschritt“ wurde seit den 1830er Jahren eher als Schlagwort verstanden, das an kein bestimmtes Subjekt oder Objekt gebunden war. Es erfasste eine allgemeine Grundhaltung, die sich in Redewendungen wie „mit der Zeit fortzuschreiten und sich ihren Bedürfnissen anzupassen“⁸ verbunden war. Der Fortschritt als Erfahrung von neuen Entwicklungen wurde zunächst mit den Wissenschaften, der Technik und der Industrie verbunden, begann aber alle Lebensbereiche zu

5 Vgl. Karpf, Fortschritt und Kirche. S. 22 – 24; Duquoc, Kirche und Fortschritt. S. 19 – 21; Benz, Schöpfungsglaube und Endzeiterwartung. S. 135 – 141.

6 Vgl. Koselleck, ‚Fortschritt‘ als Leitbegriff im 19. Jahrhundert. S. 351 – 423.

7 Vgl. Koselleck, ‚Fortschritt‘ als Leitbegriff im 19. Jahrhundert. S. 407 – 408

8 Koselleck, ‚Fortschritt‘ als Leitbegriff im 19. Jahrhundert. S. 408.

erfassen. Hintergrund war, dass die wissenschaftlichen und technischen Neuheiten eine Rückwirkung auf das gesamte Leben hatten. „[...] die Dampfmaschinen, Eisenbahnen und Telegraphen bringen, wie einst die Druckerkunst und die erweiterte Schifffahrt, eine Beschleunigung, eine Verbreitung, eine Gemeinsamkeit aller einzelnen Fortschritte hervor, die zum Vorteile der allgemeinen Zivilisation selbst die Zeiten und Räume besiegt.“⁹ Mit dieser allgemeinen Ausweitung des Fortschritts verband sich die Erwartung, dass jeder Fortschritt neue Fortschritte bewirke. Es entwickelte sich eine Zukunftshoffnung, die gerade in der Unberechenbarkeit des Fortschritts ihre Begründung fand. In dem der Fortschritt unkalkulierbar war, trug er zu der Überzeugung bei, dass er tatsächlich eintreten werde. Es entstand ein Glaube an den Fortschritt. Vom Christentum mitgeprägt, entwickelte die Fortschrittsidee eine Entwicklung auf ein Ziel. War es das Ziel, eine technische Erfindung zu machen, so wurde mit der Erreichung des Zieles bereits ein neues anvisiert. Dieser Prozess führte zu einer Haltung, dass man an diesen Fortschritt auch glauben musste, um etwas entwickeln und schließlich das Ziel erreichen zu können. So konnte sich der Fortschritt selbst als „Kategorie einer Ersatzreligion“ im 19. Jahrhundert entwickeln.¹⁰

Durch die Gegenüberstellung dieser beiden Verstehenshorizonte des Fortschritts können nun die Weltausstellungen unter beiderlei Blickwinkeln betrachtet werden. Das Bild des „Wettlaufes“, dem biblischen Kontext entnommen¹¹, entspricht der Dynamik, die zwischen dem welthaften Fortschrittsglauben und dem christlichen Gottesglauben bestand, indem z.B. religiöse Begriffe auf technische Momente übertragen wurden. „Technologie wurde am häufigsten als Träger des Fortschritts vorgeschlagen. Technologie würde die Welt verwandeln, würde viel bringen, Friede, Einheit, alles in absehbarer Zukunft. Solche Glaubensaussagen wurden in Zusammenhang mit den Weltausstellungen des zwanzigsten Jahrhundert häufiger getroffen als auf den früheren, aber seit der Großen Weltausstellung wurde die Maschine ständig als Messias präsentiert, der die Menschheit ins Gelobte Land führen würde.“¹² Das Bild des Wettlaufes korrespondiert aber auch mit dem Wettbewerb, dem christliche Präsentationen auf Weltausstellungen unterliegen. Mit der Bereitschaft, sich an Weltausstellungen zu beteiligen, stellte sich die Kirche der besonderen Konkurrenzsituation, die durch die Idee des Fortschrittes mitbedingt war. Wem ist mehr zu glauben, dem Fortschritt als einer sich selbst produzierenden Zukunft, die

9 Gervinus, Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. S. 165.

10 Vgl. Koselleck, 'Fortschritt' als Leitbegriff im 19. Jahrhundert. S.410 – 412.

11 Vgl. 1 Kor 9, 24 – 26; 2 Tim 2,5; Hebr. 12,1.

12 Greenhalgh, Ephemeral vistas. S. 23 – 24.

durch die Krise der liberalbürgerlichen Gesellschaftsordnung selbst in die Krise gekommen ist? Oder dem christlichen Gottesglauben, der in sich die Verheißung einer erfüllten Zukunft trägt, deren Glaubensgemeinschaft der Kirche aber ebenfalls in einer latenten Glaubwürdigkeitskrise steckt? Weltausstellungen sind Orte, an denen sich diese beiden Glaubenssysteme begegnen.

1.3 Fragestellung

Das Spannungsverhältnis zwischen dem welthaften Fortschrittsglauben und dem christlichen Gottesglauben spiegelt sich in dem Gefüge, durch das auf den Weltausstellungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Jahrtausendwende in unregelmäßigen Abständen und von zeitlichen und örtliche Bedingungen geprägt christliche Präsentationen zu finden sind. Die Bedingungen sind einerseits von der Ausrichtung der Weltausstellung und deren Planungsfaktoren und andererseits von der christlichen Trägerstruktur abhängig. Fanden sich auf der ersten Weltausstellung 1851 in London z.B. nur wenige direkte christlichen Präsentationen¹³, so waren doch zahlreiche christliche Motive in der Ideenentwicklung, der Planungsphase und der Durchführung aufgrund der staatskirchlichen Situation¹⁴ leitend. Die Weltausstellungen boten durch die nationalen Strukturen der ausrichtenden Staaten verschiedene Anknüpfungspunkte und Grundbedingungen für eine christliche Beteiligung. Aber auch die Form der christlichen Trägerschaft war bei den Weltausstellungen verschieden. War z.B. bei den ersten vier Weltausstellungen (1851 London, 1855 Paris, 1862 London, 1867 Paris) der Kirchenstaat als völkerrechtliche Größe vertreten¹⁵, so präsentierten 1867 auch die „Protestantischen Missionen“ einen eigenen Ausstellungsbeitrag. Im Laufe der Arbeit werden die jeweiligen christlichen Träger im Kontext der ausgewählten Weltausstellung näher vorgestellt, um so die spezifischen Charakteristika der Beiträge zu unterscheiden. Die unterschiedlichen christlichen Trägerschaften erschweren eine präzise Begrifflichkeit von „Christentum“ und „Kirche“, zumal am Beispiel der Weltausstellung 1964/1965 in New York auch christliche Organisationen mit ihren Präsentationen vorgestellt werden, die im Grenzbereich der Sekten zu verorten sind. Grundsätzlich wird der Begriff „Kirche“ für die Verfasstheit der römisch-katholischen Kirche, für die Beiträge des

13 Der Kirchenstaat war mit 57 Objekten an der italienischen Abteilung beteiligt. Vgl. Schroeder-Gudehus, *Les Fastes du Progrès*. S. 60.

14 Vgl. Conzemius, *Liberaler Katholizismus*.

15 Vgl. Schroeder-Gudehus u. Rasmussen, *Les Fastes du Progrès*. S. 60, 66, 72 und 78.

Heiligen Stuhles und für die in der Evangelischen Kirche Deutschlands organisierten Landeskirchen verwandt. Der Begriff „Christentum“ umfasst im weiten Sinne christliche Gruppen, Gemeinschaften, Initiativen und Bewegungen. Mit dieser Differenzierung ist kein Werturteil verbunden, sondern sie soll lediglich bei der Zuordnung der jeweiligen Präsentationen innerhalb der Christentumsgeschichte und der Weltausstellungsgeschichte hilfreich sein.

Das berührt die konkrete Fragestellung dieser Arbeit, insofern trotz und mit der Verschiedenheit von kirchlichen und christlichen Beiträgen der eine christliche Gottesglaube gefasst werden soll. Ähnlich wie die verschiedenen Weltausstellungen in ihren nationalen Differenzierungen für das Moment und den Ausdruck des welthaften Fortschrittsglaubens stehen. Parallel zur industriell-technischen Entwicklung und der Geschichte der bürgerlich liberalen Gesellschaft entstanden, repräsentieren Weltausstellungen den Fortschritt. Außerhalb der Fabrikhallen und Forschungslaboratorien wurde der Fortschritt auf den Weltausstellungen sichtbar und wahrnehmbar. Weltausstellungen liegt keine spezifische definierte Fortschrittstheorie zugrunde, sondern sie zeigen bzw. stellen den Fortschritt aus, der sowohl in wissenschaftlich-technischen als auch in sozial-gesellschaftlichen Fortschrittsergebnissen erkennbar ist.

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, inwiefern die christlichen Präsentationen auf den Weltausstellungen eine eigene Position zum welthaften Fortschritt erkennen lassen. Auch hier geht es nicht um eine theoretische Sondierung, sondern um eine konkret fassbare Verortung von Christentum im Kontext dieses Fortschrittsphänomens. Wie passen sich die christlichen Präsentationen den Gegebenheiten der Weltausstellungen an? Wie übersetzen sie die Ausrichtung bzw. das Thema der Weltausstellungen für ihre eigene Darstellung? Kopieren sie einfach nur die Weltausstellungsthematik oder kompensieren und ersetzen sie Schwächen und Einseitigkeiten des Fortschritts? Bilden sie möglicherweise eine Gegenwelt im Sinne einer korrigierenden oder auch prophetisch-visionären Haltung?

Oder aber lassen die christlichen Beiträge einen wirklichen Dialog zwischen Fortschrittsglauben und Gottesglauben erkennen? Was zeigen sie und was zeigen sie nicht?

Die Präsentationen verbinden Weltentwürfe und Verheißungen des Himmels und bilden darin eine Konkurrenz zwischen Himmel und Erde. Sie spiegeln die zeitgeschichtliche Einbindung des Christentums in die gesellschaftlichen Realitäten und lassen gleichzeitig neue Konturierungen des „Himmelsglanzes“ erkennen. Von der musealen Darstellung über politischen Ausdruck bis hin zur liturgischen Inszenierung bieten die Präsentationen einen weiten Spannungsbogen. Mit dem Überblick

über die christlichen Beiträge ist der Versuch verbunden, eine nähere Ortung der Kirche gegenüber dem Phänomen der Weltausstellungen und eine christliche Positionierung gegenüber dem Fortschrittsglauben zu formulieren.

1.4 Materialvorstellung

„Indem es höchstens mittelbar Traditionen begründet und ein eher geringes Ausmaß an materiellen Überresten hinterlässt, stellt das Medium Ausstellung in der ihm eigentümlichen Mischung aus unauflösbarer Flüchtigkeit und vermächtnisschaffender Beharrungskraft ein komplexes und für die Geschichtswissenschaft gewöhnlich nur schwer zu erfassendes Terrain dar.“¹⁶ Mit dieser Feststellung eröffnet Alexander Geppert¹⁷ einen Forschungsbericht über „Die Geschichte des europäischen Ausstellungswesens im 19. und 20. Jahrhundert“ und markiert damit die Schwierigkeit, einerseits die Unterschiedlichkeit des Quellenmaterials zu berücksichtigen und andererseits dem im Ausstellungsbegriff implizierten Anspruch einer umfassenden Deutung gerecht werden zu müssen. Die Weltausstellungen stellen in ihrer 150jährigen Geschichte ein eigenes Genre dar. Die späte Ausrichtung einer Weltausstellung auf deutschem Boden hat dazu geführt, dass den Weltausstellungen in der deutschsprachigen Literatur wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Umso umfangreicher ist die englische Literatur, deren Forschungsstand in einem umfassenden Literaturbericht 1992 von dem US-amerikanischen Historiker Robert W. Rydell vorgelegt wurde.¹⁸

Für die vorliegende Arbeit wurde Quellenmaterial aus drei Bereichen verwandt:

Im Bereich der Weltausstellungsgeschichte boten die historischen Werke über die allgemeine Geschichte der Weltausstellungen eine erste Orientierung. Als besonders wichtige Kompendien stellten sich das „Historical Dictionary of World's Fairs and Expositions, 1851 – 1988“¹⁹ und das Werk „Les Fastes du Progrès“ von Brigitte Schroeder-Gudehus und Anne Rasmussen²⁰ heraus.

16 Geppert, Welttheater. S. 10.

17 Alexander C.T. Geppert, geb. 1970, Historiker, Research Associate bei Prof. Becker, European University Institute Florenz; Friedrich-Meinecke-Institut/Freie Universität Berlin.

18 Rydell, The Literature of International Expositions. In: Smithsonian Institution Libraries (Hg.), The Books of the Fairs: Materials about World's Fairs, 1834 – 1916. Smithsonian Institution Libraries. Chicago und London 1992.

19 Findling (Hg.), Historical Dictionary of World's Fairs, 1851 – 1988. Greenwood Press New York, Westport Connecticut und London 1990.

20 Schroeder-Gudehus u. Rasmussen, Les Fastes Du Progrès. Paris 1992.

Material zu den ausgewählten Weltausstellungsbeispielen differenziert sich nach drei schriftlichen Quellentypen, die im allgemeinen bei jeder Weltausstellung in Trägerschaft der Organisationsgesellschaft veröffentlicht wurden. Da ist zunächst der „Weltausstellungskatalog“, der zu den allgemeinen Ausstellungsinformationen die einzelnen Teilnehmer (Nationen, Internationale Organisationen, Firmen) vorstellt. Inhalt und Umfang sind darin sehr verschieden und enthalten unterschiedlich informationsreiches Material für die Recherche. Der „Ausstellungsführer“ („Guide“) ist für den Weltausstellungsbesucher gedacht, mit dessen Hilfe er eine erste Übersicht über das Ausstellungsgelände und die einzelnen Pavillons bekommt. Auch hierin ist der Informationsgehalt oftmals plakativ und wechselhaft. Als letzte schriftliche Quelle gibt es den „offiziellen Rapport/Bericht“, der nach der Weltausstellung veröffentlicht wurde, um organisatorische und wirtschaftliche Fakten zu dokumentieren. Für die Recherche dieser Arbeit war lediglich die Auflistung der Ausstellungsobjekte nutzbringend. Zusätzliche Informationen fanden sich in Berichten und Dokumentationen zu den einzelnen Weltausstellungen.²¹ Neben den schriftlichen Quellen vermitteln die Pläne, Skizzen und Fotografien einen anschaulichen Eindruck der Weltausstellungen und einzelner Inszenierungen.

Material des für diese Arbeit zentralen Bereiches der christlichen Präsentationen fand sich in nationalen und kirchlichen Archiven. Von einfachen Informationsblättern über Protokolle der Entscheidungsgremien, Zeitungsberichte und von den christlich-kirchlichen Trägern selbst veröffentlichte Dokumentationen reichte das Material bis zu Fotoalben und detaillierten Architekturplänen. Als besondere Erfahrungsquelle gilt in diesem Rahmen die Begegnung mit Father Irénée Beaubien SJ in Montréal²², der als Zeitzeuge durch eigene Berichte wichtige Informationen über den christlichen Pavillon auf der Weltausstellung 1967 in Montréal liefern konnte.

Im Überblick gesehen spiegelt das teilweise plakative und teilweise sehr gehaltvolle und umfassende Material das Phänomen der Weltausstellung mit ihren Pavillons und Inszenierungen zwischen oberflächlicher Wahrnehmung und präziser Analyse.

21 Eine umfassende Sammlung der Weltausstellungsdokumentation bot das Archiv der Donald G. Larson Collection on International Expositions and Fairs, 1851 – 1940, in der Henry Madden Bibliothek der California State University in Fresno, Kalifornien.

22 Vgl. Kap. 3.4.3.3 dieser Arbeit.

1.5 Methode und Aufbau der Untersuchung

Die Arbeit ist in drei große Abschnitte gegliedert. Der erste Teil lässt sich als Eröffnung und Vorstellung der Arena, des Erfahrungsfeldes verstehen, auf dem Fortschritt und Christentum mit ihren eigenen Entwicklungen („Lauf“) verglichen werden können. Der zweite Hauptteil stellt die historische Entwicklung anhand ausgewählter Beispiele von Weltausstellungen mit christlicher Beteiligung vor. Hier findet der „Lauf mit der Zeit“ statt. Im Schlussteil wird eine christentumsgeschichtliche Auswertung („Zwischenstände des Wettlaufes“) erkennen lassen, welche Motive das Christentum fortschrittlich wirken lassen.

Eine nähere Entfaltung der methodischen Schritte ergibt den folgenden Aufbau:

Im ersten Abschnitt werden die Weltausstellungen als Genre des neuzeitlichen Fortschritts Glaubens vorgestellt. Darin wird mit der Frage, wie die Weltausstellungen entstanden und geformt wurden, zunächst der Blick auf die Organisationsformen gelenkt. Es wird aufgezeigt, wie die internationale Ausrichtung der Weltausstellungen aus den nationalen Industrieausstellungen erwächst. In der näheren Analyse der Grundkonstellation der Weltausstellungen lassen sich verschiedene Ideenmomente erkennen. Um den unkontrollierten Entwicklungen und Auswüchsen (Größe, Häufigkeit) der Weltausstellungen entgegenwirken zu können, wurde mit einer völkerrechtlichen Regelung 1928 den Weltausstellungen eine rechtliche Verfasstheit gegeben.

Im nächsten Schritt werden historische Formen im Sinne eines kurzen Überblicks über die bisherige Geschichte der Weltausstellungen und einzelner Ausstellungsszenarien, die die Entwicklung nachhaltig geprägt haben, vorgestellt. Im Rückgriff auf eine Studie von Martin Wörner²³ zeigt sich Religion als ein kontinuierliches Moment der Weltausstellungen.

Einzelne Versuche, Weltausstellungen aus bestimmten Perspektiven (architektonisch, anthropologisch, kunsthistorisch) zu interpretieren, runden den Eröffnungsteil ab.

Damit ist das Feld eröffnet, auf dem nun im zweiten Teil der Arbeit einzelne Weltausstellungen mit ihren christlichen Präsentationen bearbeitet werden. Die Weltausstellungen werden nach drei Zeitepochen – 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, 1. Hälfte des 20. und 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts – geordnet. Für die Bearbeitung jeder Weltausstellung werden vier methodische Schritte angewandt: Zunächst wird unter dem Stichwort „Eingang“ eine kurze zeitgeschichtliche Einordnung der Welt-

23 Vgl. Wörner, Vergnügen und Belehrung.

ausstellung versucht. Unter dem Stichwort „Panorama“ findet sich eine skizzenhafte Umschreibung der Planung, der Größe und der besonderen Merkmale der Weltausstellung. Dann folgt die Auflistung christlicher Präsentationen.

Im letzten Teil der Arbeit wird der Versuch einer detaillierten Auswertung unternommen, die perspektivisch nach drei Kriterien angelegt ist. Im ersten Schritt der Auswertung wird unter der Frage „Was vom Christentum zu sehen war“ anhand einzelner Themen („Lesezeichen“) deren Entwicklung in den 150 Jahren Weltausstellungsgeschichte aufgezeigt. Der zweite Teil der Auswertung kontrastiert unter der Perspektive „Was vom Lehramt zu hören war“ die christlichen Beiträge auf den Weltausstellungen mit den zeitlich zugeordneten lehramtlichen Aussagen zum Fortschritt. Der abschließende Schritt der Auswertung fragt unter der Perspektive „Was vom Christentum ins Ziel gekommen ist“ nach christlichen Motiven, die sich innerhalb der Weltausstellungsgeschichte durchgesetzt haben und damit eine christentumsgeschichtliche Wirkung zeigen.

Zum Abschluss wird der Frage nachgegangen, ob sich Christentum auch weiterhin an Weltausstellungen beteiligen soll.

In der methodischen Herangehensweise geht es darum, die Unerschöpflichkeit und die Faszination des Phänomens der Weltausstellungen und des Phänomens Christentum so zu fassen bzw. zu strukturieren, dass eine klare Analyse und überprüfbare Forschungsergebnisse möglich werden. „Ausstellungen scheinen zuletzt alleine deshalb analytisch so unerschöpflich, weil sie nichts weniger als die Welt zu spiegeln behaupten, dabei aber selbst in Raum und Zeit unterschiedlich situierte, dreidimensionale Texturen von höchst flüchtigem Charakter ausbilden, die gleichwohl Traditionen begründen, Vermächtnisse schaffen und insofern durchaus längerfristige Wirkungen zeitigen. Daß sie immer neue Deutungen nicht nur ermöglichen, sondern nachgerade einfordern, macht einen Großteil ihrer anhaltenden Faszination aus [...]“²⁴ Von daher ist der Grundduktus der Arbeit so angelegt, dass der Leser den Weltausstellungen in ihren zeitgeschichtlichen, architektonischen, und inszenatorischen Konturen einen Besuch abstatten kann. Die Weltausstellungen werden in dieser Untersuchung unter der Perspektive, wo und wie sich das Christentum zeigt, „begangen“. Dabei bleibt das Problem des Besuchers, sich zu entscheiden, worauf er sein Augenmerk besonders legen will, und was er nur flüchtig in Augenschein nimmt. Die vorliegende Arbeit schließt wie jeder Besuch eine Reduktion der Komplexität ein. So wird nicht der Frage nachgegangen, wie und wo sich christliche und religiöse Motive in nichtchristlichen Pavillons und Präsen-

24 Geppert, Welttheater. S. 13.

tionen zeigen²⁵, obwohl diese Frage sicherlich zusätzliche Erkenntnisse liefern könnte. Auch werden Präsentationen anderer Religionen nicht berücksichtigt. Der Anlass des Besuches, dem „Wettlauf zwischen welthaftem Fortschrittsglauben und christlichem Gottesglauben“ nachzugehen, brauchte angesichts der Materialfülle und der Komplexität des Phänomens Weltausstellung präzise Kriterien und Eingrenzungen, um nach dem Besuch Erkenntnisse und Erfahrungen vorstellen zu können.

25 Vgl. Wörner, Religion auf Weltausstellungen.